

Wiemeler Dampfboot.

№ 169

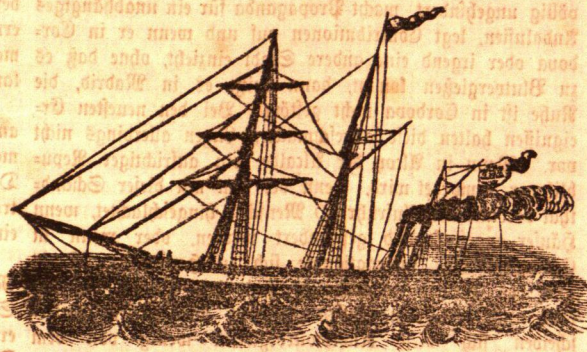
1873.

Mittwoch,

den 23. Juli.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Votenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Tblr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnemen-
ten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf.
berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik

Den 23. Abends 7 Uhr, im Fischerschen Saale
Sigung des Vorstandes des Armen-Unterstützungs-Vereins.
Den 24., Vorm. 10 Uhr, im Bureau des Domainen-
Polizei-Amts Verpachtung des Wassergartens beim Königl.
Friedrichs-Hospital.

Deutschland in den Augen des Auslandes.

Die Anwesenheit Friedrich Heckers in Deutschland hat
der Süddeutschen Volkspartei einen wohlfeilen Triumph
verschafft. Hecker, ein geborner Mannheimer, hat im An-
fang der Bewegung des Jahres 1848 aus Gründen, die
heute noch nicht ganz aufgeklärt sind, nachdem er sich heim-
lich von Frankfurt entfernt hatte, die Fackel des Aufstandes
in das Badische Oberland geworfen, dabei aber nichts
fertig gebracht als den abenteuerlichen Zug, der in Constanz
anfang und bei Kandern endete, und den thatsächlichen Be-
weis lieferte, daß selbst derjenige Theil der Deutschen Be-
völkerung, der unmittelbar an der Schweizerischen Grenze
wohnt, für die Republik nicht reif war. Hecker floh, zuerst
in die Schweiz, dann nach Nordamerika, aber trotz seines
Mißerfolges blieb er in Süddeutschen Volkskreisen eine
populäre Figur, ja man kann sagen, daß mit seiner Ent-
fernung sein Ruhm in diesen Kreisen wuchs und eine voll-
kommen mythische Gestalt annahm. Dies erklärt sich aus
dem Zauber der Persönlichkeit des Mannes, der mit einer
eigenwilliglichen Verben und frischen Veredamkeit eine offen
zu Tag liegende Rebligkeit verband; es erklärt sich aber
auch aus der merkwürdigen Unklarheit über Mittel und
Wege, welche die Revolution von 1848 beherrschte, und in
dem berühmten „Preßfreiheit und Censur“ ihren bezeich-
nendsten Ausdruck fand. In Amerika führte Hecker ein
Leben der Arbeit und nahm an der Entwicklung seiner
neuen Heimath den thätigsten Antheil, ohne das Interesse
für die Schicksale des alten Vaterlandes zu verlieren; be-
sonders seßte ihn der Umschwung, der mit 1866 begann,
und die Wiederherstellung des Deutschen Reiches veranlaßte
ihn zu Aeußerungen, welche bei der Volkspartei in Deutsch-
land gewaltiges Kopfschütteln erregten. Als er nun im
Mai dieses Jahres selbst herüberkam, da wurde sogleich
die Frage aufgeworfen, zu welcher Partei er eigentlich ge-
hören würde? Die Rede, die er beim Amerikanischen
Constitutionsfest in Stuttgart gehalten, neigte das Zünglein
der Waage auf die Seite der Volkspartei, die nun in
hellstem Jubel ausbrach, während die Nationalliberalen sich
darüber ärgerten, daß sie demjenigen früher eine gewisse
Autorität beigelegt, den sie jetzt am liebsten für total ur-
theilsunfähig erklärt hätten. — Es liegt wenig daran, was
ein Einzelner von der inneren Entwicklung Deutschlands
denkt, wenn der Gang derselben durch langjährigen Aufent-
halt in Ausland ihm fremd geworden ist. Das ist der
Fall Heckers, und wir würden an dessen Urtheil kaum diese
Zeilen geknüpft haben, wenn dasselbe nicht aufs Neue eine
Discussion in der Presse veranlaßt hätte über das alte
Thema, das sich mit der Werthschätzung der innern
Zustände Deutschlands im Ausland beschäftigt. Die Herren
von der Volkspartei behaupten aufs Neue, daß die Rolle,
welche wir Deutschen zu Hause spielen, wenig paße zu der,
in welcher das Deutsche Reich jetzt nach Außen auf-
trete; ja die heißblütigsten behaupten, daß wir Deutschen ob
unserer innern Zustände uns vor allen anderen Nationen
der Welt schämen müßten. Wunderbar ist nur, daß die
anderen Nationen, hinter denen wir so weit zurückstehen
sollen, davon gar nichts zu ahnen scheinen; denn in Eng-
land und Amerika, in Oesterreich, in Italien, ja sogar in
Frankreich giebt es Staatsmänner und Schriftsteller, die
unsere Zustände im Allgemeinen sehr loblich und zum Theil
sehr nachahmenswerth finden. Im Punkte der Freiheit
sollen wir den anderen Nationen nachstehen, obschon manche
der letzteren um unsere Freiheit uns beneiden könnten.
Wir sind weit davon entfernt, alles was bei uns besteht,
zu billigen; allein wer uns zumuthet, uns vor andern
Nationen zu schämen, den müssen wir doch vorher um den

Nachweis bitten, daß und welche andere Nationen im
Ganzen und Großen freiere, bessere und menschenwürdigere
Zustände haben als wir. Dieser Nachweis wird nicht zu
erbringen sein. Wie kommt es denn aber, daß Männer
von unserem Fleiß und Blut in den Augen des Auslandes
uns so schmähtlich herabzusetzen suchen? Es kommt daher,
daß sie ihr politisches Parteiprogramm für unfehlbar halten.
Deutschland ist keine Republik wie Amerika, wo die Cor-
ruption ihre schneulichen Blüten treibt, oder wie Frank-
reich, wo die Freiheit am stärksten gefesselt ist, oder wie
Spanien, wo die Anarchie ihre Orgien feiert, und darum
ist Deutschland nichts als ein großer Vagno voll Sklaven.

Deutsches Reich.

* Berlin, 20. Juli. [Die Deutsche Caval-
lerie.] Wie schon vor einigen Jahren bei der Entschlei-
dung über die Aufnahme der Mitraillleusen in die
Artillerieausrüstung der Armee, so hat auch gegenwärtig
wieder die Deutsche Armeeführung in der Frage, ob ein
Theil der Deutschen Cavallerie mit Revolverpistolen
bewaffnet werden soll, einen durchaus selbstständigen und
abwiesenden Standpunkt eingenommen. Während diese
Neubewaffnung nämlich bei der Cavallerie sämtlicher
größeren Armeen in der Ausführung begriffen ist, kann
nach den bisherigen Mittheilungen bereits als sicher ange-
nommen werden, daß Deutschland auf die gleiche Maß-
regel verzichtet worden ist. Dagegen wird die Ausrüstung
der Kürassierregimenter mit einer neuen Hinterladungs-
pistole erfolgen, wozu die Vorbereitungsversuche bereits in der
vollen Ausführung begriffen sind. Als bedingendes Moment
für die erwähnte Entscheidung wird angegeben, daß die
Schußwaffe bei der Deutschen Cavallerie nach wie vor nur
als Nothbehelf und als eine Gelegenheitswaffe betrachtet
werden soll, ein Grundsatz, welchem die Preussische Caval-
lerie von Friedrich dem Großen ab ihre schönsten Erfolge
verdankt. Es bleibt also auch fortan der festgeschlossene
Angriff mit blanker Waffe die Hauptaufgabe der Deutschen
Reiterei.

* Wie es heißt, hängt die gegenwärtige Reise des
Grafen von Roon mit dem Anlauf eines größeren Güter-
complexes am Niederrhein zusammen, zu welchem Zwecke
sich Herz v. Roon gegenwärtig in Düsseldorf aufhält.

* Der Bischof von Ermland ist mit seiner Klage ge-
gen den Fiskus auch in dritter Instanz von dem Ober-
tribunal abgewiesen worden.

* Den Sazariten im Ermländischen Kloster Spring-
born ist bereits die Auflösungs-Ordnung mitgetheilt worden,
wonach sie längstens bis zum 1. October Springborn
räumen müssen und sich schon jetzt „aller Ordensthätigkeit“
zu enthalten haben.

* Am Freitag Nachmittag traf das erste Rheinboot
aus Mannheim in Straßburg ein. Dasselbe wurde vom
General Hartmann und dem Handelspräsidenten Sangerwald
feierlich empfangen und von einer zahlreichen Volksmenge
mit lebhaften Kundgebungen begrüßt. Die regelmäßigen
Lhalfahrten werden am Sonntag ihren Anfang nehmen.

* Die Congregation „vom heiligen Geiste und un-
besetzten Herzen Marias“ in Marienstadt in Hessen-Nassau
ist von ihrer sofortigen Auflösung amtlich benachrichtigt
worden; die Mitglieder haben binnen 14 Tagen ihren
Entschluß, betrefis weiteren Aufenthalts im Deutschen Reich,
mitzutheilen. Die Congregation verwaltet seit vielen Jah-
ren ein Rettungshaus für verwaehrte Knaben (ca. 60
bis 80 Kinder) und die Pfarrei des Ortes.

* Sörlitz, 14. Juli. Eine Feuerzbrunst hat in vori-
ger Nacht einen großen Theil der Orleans-Fabrik von
Wallach und Herz vernichtet. Das große Lagerhaus mit
bedeutenden Vorräthen an fertiger Waare sowie an Gar-
nen ist völlig ausgebrannt, eben so ein Theil des Bebe-
haals mit etwa 1000 Englischen mechanischen Webestül-
len zerstört. Der Schaden beträgt über 100,000 Tblr.
Versichert ist die Fabrik mit 270,000 Thaler, und zwar
zu gleichen Theilen bei der Berliner, Leipziger und Schle-

sischen Feuerversicherungsgesellschaft. Die nahe liegenden
Fabriken, die Tuchfabrik von Halberstadt und Apitzsch, sowie die
Sörlitzer Maschinenbau-Anstalt waren aufs höchste gefährdet,
doch gelang es der Thätigkeit des Personals, dieselben
zu schützen. Die Wallach'sche Fabrik beschäftigte etwa
4—500 Arbeiter.

Oesterreich.

** Aus dem zwischen Oesterreich und dem Königreich-
Siam abgeschlossenen Handels-Vertrag entnehmen wir, daß
der erste König von Siam folgende Namen hat: Sombetch
Phra Paramitr Maha Chulalongkorn Patindr Debia Maha
Mongkut Purusaratane Rajrawongse Waruttanabongre
Paribat Waralhattiarajamitarotom Chaturant Mahachakra-
battirajafanghas Paravandhanita Maha Rajadhiraj Para-
marit Pabitre Phra Chulalongkorn, der zweite König heißt:
Krom Phia Rajawang Pawar Sathan Mongkl.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze am 20. Juli.
[Die Englische Presse. Junkerschulen in Rußland. Die
neue Städteordnung. Erweiterung des Eisenbahnetzes.
Bauerlandsverkauf in Livland. Brennmaterialien.] Die
leidenschaftlichen Discussionen, zu deren Gegenstand die
Englischen Zeitungen die Centralasiatische Politik des Peters-
burger Cabinets nach der Eroberung Khivas gegenwärtig
machen, werden von der gesammten Russischen Presse mit
scharfen Cartasmen mit Recht gegeißelt. Man beleuchtet
die Frage, ob es wohl jemals England, selbst in der neuesten
Zeit, eingefallen sei, bei der maßlosen Erweiterung seines
Indischen Reiches die Ansicht oder gar die Erlaubniß Ruß-
lands zuwar einzuholen. Ebenso unabhängig von Eng-
lands Politik wird auch jetzt unzweifelhaft Rußland handeln,
wenn es im Interesse seiner Asiatischen Besitztungen sich
entschieden sollte, Khiva zu annektiren. So sehr auch von
dem Russischen Volke, sagt der „Golos“, die in Aussicht
genommene Verbindung des Englischen Königshauses mit
der Kaiserlichen Familie mit allgemeiner Befriedigung be-
grüßt wird, so ist man in Petersburg weit davon entfernt,
derselben auf die Politik um so weniger irgend einen Ein-
fluß zu gestatten, als es Rußlands ernste Pflicht bleibt,
seine civilisatorischen Projecte in Asien durch die Vernich-
tung des Raubsystems einzelner Völkerschaften ohne Rücksicht
auf die Pläneleien der Englischen Presse fortzusetzen.
— Die „Petersburger Zeitung“ entnimmt dem „Inva-
liden“ einen Artikel über die Junkerschulen, aus
welchem hervorgeht, daß viele militairischen Bildungsan-
stalten ganz vortreflich in jeder Beziehung eingerichtet sind,
Seit ihres achtjährigen Bestehens sind 10,974 Junker,
davon 1416 direct in die oberste Klasse, eingetreten; von
den übrigen erwies sich die Mehrtheit nicht genügend in
den Elementarkenntnissen vorbereitet. Von den Eingetre-
nen beendigten den Cursus mit Erfolg und erwarben
das Anrecht auf Beförderung zum Offizier 5315. Fast
ein Drittel, 3601, gingen unproductiv verloren, davon
269 durch Krankheit oder Tod, in Folge des Austritts auf
eigenen Wunsch 450, während 2882 wegen mangelhafter
Fortschritte oder schlechter Führung entlassen werden muß-
ten. — Die neue Städteordnung ist in Moskau thatsäch-
lich ausgeführt worden. Die Zahl der gewählten Stadt-
Deputirten beträgt 180, daher in jeder nach der Höhe der
zu zahlenden Communalsteuer gebildeten Curie 60. In
der ersten Curie waren alle diejenigen rubricirt, die über
378 Rbl., in der zweiten Curie die über 84 Rbl. 15 Kop.,
in der dritten die über 72 Kop. an städtischen Steuern
zahlen. Die Theilnahmlosigkeit des Proletariats war so
groß, daß von 10,000 Stimmberechtigten in der dritten
Curie nicht mehr als 300 am Wahltage erschienen waren.
— Die Russische Regierung macht gewaltige Anstrengungen,
den Reichthum an Producten der mannigfaltigsten Art,
welche Sibirien enthält, durch den in Angriff genommenen Euro-
päischen Provinzen zugänglich werden zu lassen. — Ob-
gleich Rußland im Vergleiche mit anderen Ländern einen
außerordentlichen Waldreichthum besitzt, denn derselbe be-

ragt 43 Procent des gesammten Flächenraums, während er in Oesterreich nur 27 Procent, in Preußen 21 Procent, in England nur 7 Procent ausmacht, so tritt dennoch in vielen Gegenden durch ungenügende Waldwirtschaft Holz-mangel ein. Hierzu trägt der durch die Eisenbahnen stark vermehrte Holzverbrauch wesentlich bei. Die in Rußland gewonnene Steinkohle ist, abgesehen von dem hohen Preise, sehr anthracithaltig und darum zur Anwendung für Dampf-maschinen wenig brauchbar, weil sie die Kessel zu sehr an-graift. — Der Bauerlandverkauf in Livland hat, wie die Zeitung für Stadt und Land meldet, einen außerordentlich günstigen Erfolg; in dem letzten Vierteljahre sind 503 Befunde im Werthe von 10,046 Thlrn. für die Summe von 1,535,961 Rbl. verkauft. Der Durchschnittspreis des Thalers betrug 151 Rbl., als Maximum wurden 254 Rbl., als Minimum 116 Rbl. für 1 Thlr. gezahlt.

Frankreich.

** Der französische Kriegsminister du Varail hat bestimmt, daß sofort nach Genehmigung des Militärgesetzes die einzelnen Commandeure der Armeecorps ernannt und die Plätze, an welchen die Generalcommandos stationirt werden, bestimmt werden sollen. Die Corpscommandeure sollen am 1. October nach diesen Plätzen abreisen, erhalten aber die Befugniß, die Station für das Generalcommando und die Orte, an welchen die Depots und Centralmagazine angelegt werden sollen, selbst zu bestimmen. Die bezüglichen Vorschläge sollen dann dem Minister bis zum 1. Januar 1874 eingereicht werden.

England.

Der „Globe“ veröffentlicht die Antwort, welche der Schah von Persien dem bekannten Sir Moses Montefiore auf eine Eingabe über die Lage der Juden in Persien ertheilt hat. Im Namen des Schah erkennt der unterzeichnende Minister Malkon Khan an, daß die israelitischen Unterthanen sich stets als treue, friedfertige und fleißige Bürger bewiesen haben. Sein Bestreben sei, ohne Unterschied der Rasse oder Religion allen Unterthanen gleichen Schutz zu gewähren; daher werde er es sich auch angelegen sein lassen, die Persischen Juden vor Verfolgung oder Unbill zu schützen. Sir Moses erklärt sich durch diese Zuschrift hoch erfreut. Möglich, daß der Schah Wort hält, besonders wenn er so mächtige Juden zu schützen haben wird, wie den Baron Reuter.

Nachdem das Sprichwort „Kohlen nach Newcastle tragen“ sein Recht der Existenz verloren hat und England die eine unverfügbare gewählte Quelle seines Reichthums abnehmen sieht, kann es kaum Wunder nehmen, daß auch in seiner zweiten nationalen Eigenthümlichkeit, der Pferdezucht, ein Rückschritt festgestellt wird. Das edle Rennblut wird zwar noch in bewährter Güte fortgezüchtet, wenngleich auch auf diesem Felde sich Klagen hören lassen, daß Ausdauer und Tragfähigkeit mehr und mehr der bloßen Schnelligkeit geopfert werden. Allein mit den anderen Pferdegattungen geht es rückwärts, so stark, daß schon viele Pferde — namentlich die Londoner Omnibuspferde oder selbst auch die zu den Herbstmanövern benötigten Trainpferde — aus Frankreich eingeführt werden müssen, und daß man ernstlich befürchtet, es würde im Kriegsfall an Militairpferden mangeln.

Italien.

Der König wird dem Schah von Persien hier begegnen und gleich nach der Abreise desselben in Begleitung Minghetti's Wien besuchen. Ob Visconti-Venosta vor dem Könige dort eintreffen oder ihm folgen wird, ist von Zwischenfällen abhängig gemacht, wie bis dahin eintreten könnten. Der Reise nach Wien, an deren Ausführung die Clericalen noch nicht glauben, legt man eine besondere Bedeutung für die von dem neuen Ministerium zu Frankreich einzunehmende Stellung bei. Die Interessenpolitik will erst mit eigenen Augen sehen, wie Oesterreich mit Preußen steht, um sich dann für oder wider den Versailler Clero-Militarismus zu entscheiden. — Herr Ricotti hat die schwierige Aufgabe, den Finanz-Minister nicht zu belästigen und doch für die vollkommene Bewaffnung des Heeres wie für die Verbesserung der Landesverteidigung zu sorgen. Daß man nicht glaube, er setze, wurde ein Krupp'sches Geschütz neuer Construction (9,15 Centim.) angeschafft. Bewähren sich die Versuche, so soll eine discrete Zahl von Feldbatterien von dem gleichen Kaliber gebildet werden. — Der in den bevölkerteren Provinzen Neapels erstaunlich zunehmende Pauperismus nöthigt eine immer größere Zahl Südamerika aufzusuchen. In der durch ihre Eisfabriken sonst so blühenden Provinz Bari sind die Auswanderungen in Folge der Theuerung der Lebensmittel und Wohnungen an der Tagesordnung, in den letzten 14 Tagen meldeten sich 32 Emigranten: Maurer, Tischler, Zimmerleute, Schmiede und Schlosser.

Spanien.

* In Spanien hat die Verwirrung einen Höhepunkt erreicht, der kaum noch überschritten werden kann. Der Staat befindet sich in einem Zustande völliger Auflösung. In den Nordprovinzen haben die Carlisten seit einigen Wochen entschieden die Oberhand gewonnen. Der tüchtigste Officier der Republicaner, Oberst Cabrenety, ist gefallen, sein ganzes Corps aufgerieben oder gefangen; überall concentriren sich die Carlisten zu größeren Massen.

Mit Waffen sind sie reichlich versehen, auch an Kanonen fehlt es ihnen nicht, so daß sie auch vor dem Angriff auf verbarrikadirte Städte nicht zurückschrecken. Im Süden des Landes herrschen die Anarchisten und die Internationale. Ein gewisser Carbagal, ein Verwandter des gleichnamigen Ministers, durchzieht mit einer Bande ganz Andalusien völlig ungehindert, macht Propaganda für ein unabhängiges Andalusien, legt Contributionen auf und wenn er in Cordova oder irgend eine andere Stadt einzieht, ohne daß es zu Blutvergießen kommt, dann heißt es in Madrid, die Ruhe ist in Cordova nicht gestört. Bei den neuesten Ereignissen halten diese abgeschmackten Lügen allerdings nicht vor. Wenn in Alcoy der Alcalde, ein aufrichtiger Republikaner, ermordet wird, wenn bei dem mit dieser Schandthat verbundenen Aufruhr 50 Menschen hingschlagen, wenn Häuser angezündet und geplündert werden, oder wenn in Cartagena die Internationale sich zu Herren der Stadt und des Hafens machen, so sind das Dinge, die sich eben nicht vertuschen lassen. Aber im Wesen unterscheiden sich diese Nichtswürdigkeiten wenig von dem was täglich in den Städten des Südens vorkommt. Und was thut währenddessen die Regierung in Madrid? Die Cortes sind über die Schwäche der Verwaltung entristet, und verlangen, daß die Regierung die Anarchie mit Anwendung der äußersten Strenge unterdrücke. Der Ministerpräsident Pietri Margall erklärt sich dazu bereit, und fordert die Uebertragung außerordentlicher Vollmachten, eine Art von Diktatur. Die Cortes bewilligen ihm Alles und fordern ihn auf, den kräftigsten Gebrauch von seinen Vollmachten zu machen. Darüber ist die Partei der Unveröhnlichen entristet und verläßt die Versammlung. Pietri Margall scheint fest bleiben zu wollen, seine Decrete lassen Nichts an Energie zu wünschen übrig. Inzwischen aber spielt er mit der Linken unter einer Decke. Offen erklärt er in der Versammlung in der er bereits verdächtig geworden war, daß er die Bildung eines gleichartigen Cabinets aus der Linken und dem Centrum für nöthig halte. Die Majorität ist natürlich über die Zweijüngigkeit des Ministers empört, auch sie fordert ein gleichartiges Ministerium, aber aus der Rechten unter Calmeron's Vorstz. So steht also Madrid wieder einmal vor einem Staatsstreich oder einem Straßenkampf. Es ist nicht zu verwundern, daß Don Carlos die Gunst der Lage zu benutzen sucht. Er hat die Grenze überschritten, und sich an die Spitze der Aufständischen gestellt. Noch vor einem Vierteljahr wurde jeder verachtet, der einen Erfolg der carlistischen Sache für möglich hielt, heut ist man in Spanien so weit gekommen, daß man Alles für möglich hält, selbst einen Sieg des Don Carlos.

Don Carlos steht also wieder auf Spanischem Boden, nachdem die königlichen Truppen Amadeo's ihn vor einem Jahre als Flüchtling von Droquieta über die Grenze gejagt hatten. Die Republik hat es dem Bourbon ermdüchlich, zurückzukehren, und den Herrn der Heerschaaren anzurufen, damit er ihm helfe, das im Todeskampfe liegende Spanien aufzurichten. Er will nicht mit gekreuzten Armen einem heldenmüthigen und heilbringendem Kampfe zuschauen. Er befragt die Verblendung der Armer, die fünfzehn Jahrhunderte des Ruhmes unter der Fahne der Monarchie vergeblich, und endet mit dem Rufe: „Spanien fordert unsere Hilfe. Freiwillige vor! Spanien stirbt! Freiwillige retten wir es!“ So der Bourbon. Daß es ein glücklicher Anfang zu solcher Rettung ist, wenn die Anhänger des Prätendenten in dem Navarresischen Flecken Ortauqui 40 republikanische Freiwillige erschließen, ist wohl schwer zu beweisen. Aber eine Art Menschenopfer scheint bei den Carlisten schon zur Institution geworden zu sein.

Das Deutsche Kriegsschiff Friedrich Karl hat, von Malaga kommend, am Sonntag Morgen vor Barcelona angelegt.

Amerika.

New-York, 5. Juli. In unseren städtischen Angelegenheiten geht es etwas lebhafter zu. Unter den verschiedenen Behörden mangelt es entschieden an der wünschenswerthen Harmonie; beispielsweise können sich der Mayor und die Aldermen in Bezug auf die neuen Polizeirichter nicht einigen. Mayor Havemeyer ist ein sehr halsstarriger, alter Herr und in den Schleichwegen der Politik wohl vertraut. Aber falls er sich in dieser Angelegenheit nicht zu einem Compromiß entschließen sollte, dürften die alten Polizeirichter, welche im Allgemeinen nichts weniger als eine Fierde des Richterstandes sind, die einzigen Persönlichkeiten sein, denen diese Streitigkeiten zu Gute kommen. Kann man sich über die neuen Vesen nicht einigen, so werden die alten im Amte verbleiben; der Sache der Reform kann damit aber wahrlich nicht gebient sein. Ueberhaupt ist die Reform unserer Stadtverwaltung nichts weniger als vollkommen. Eine bedeutende Besserung im Vergleich zum Tweed'schen Regime ist nicht abzuleugnen, aber von den großen Hoffnungen für eine neue Aera ist so manche unerfüllt geblieben. Ein entschiedener Rückschritt ist in Bezug auf die so wichtige Einwanderungs-Commission eingetreten. Die Commissare vertreiben die Aemter an ihre politischen Freunde, ohne Rücksicht auf die Befähigung der Candidaten. Wir wollen uns nicht darüber beklagen, daß das Deutsche Element bei dieser Vertheilung sehr stiefmütterlich behandelt wird; da aber glaubwürdigen Mittheilungen zufolge in Newyork hin und wieder einige Deutsche Emigranten lan-

den sollen, so wäre es nur billig, wenn für gewisse Posten Personen, welche der Deutschen Sprache mächtig sind, angestellt werden. Irlandisch und Englisch allein thut es nicht. Der Präsident der Deutschen Gesellschaft in hiesiger Stadt, welcher ex officio den Beratungen der Einwanderungs-Commission beizuwohnen darf, ohne jedoch stimm-berechtigt zu sein, unterläßt keine Gelegenheit, gegen die erwähnten Mißbräuche zu protestiren. Seine wohlge-meinten Bemühungen werden aber erfolglos bleiben, so lange seine Proteste sich auf bloße Worte beschränken muß.

Der Vater des Präsidenten, Herr Jesse R. Grant, ist am 29. Juni in Covington, Kentucky, woselbst er Postmeister gewesen, in seinem achtzigsten Lebensjahre gestorben. Der Präsident, telegraphisch an das Sterbelager berufen, traf erst einige Stunden nach dem Hinscheiden seines Vaters ein. Das Leichenbegängniß fand am 1. Juli statt.

Die Untersuchungs-Commission in Betreff der durch die Mexicanischen Raubzüge an der Grenze von Mexico verurtheilten Schäden erhielt bis zum 28. Juni dieses Jahres Schadenersatz-Ansprüche in der Höhe von 48,000,000 D. zugefandt. Der angebliche Schaden im Jahre 1872 wird von den Anspruchstellern auf 28,000,000 D. geschätzt, während die Commission denselben auf höchstens 6,000,000 Doll. feststellt. Wesentlich verhält es sich mit den Ansprüchen im Jahre 1873, die sich bereits auf 20,000,000 D. belaufen.

Aus San Francisco vom 2. Juli wird von einem Gefechte zwischen Indianern und Unionsruppen in Arizona gemeldet: Lieutenant Babcock, der mit fünfzig Cavalleristen die Mörder von Army verfolgte, holte dieselben ein und zwang sie zum Kampf, in welchem vierzehn Indianer getödtet und sechs gefangen genommen wurden.

Buenos Ayres, 13. Juni. Der Aufstand in Entre Rios nimmt einen beunruhigenden Umfang an. Zwar ist er auf jene Provinz beschränkt, aber der Rebellenführer Lopez Jordan verfügt über nicht zu verachtende Streitkräfte, und es ist also, wie die La-Plata-Monatschrift hervorhebt, nicht unmöglich, daß noch Monate vergehen werden, bevor die Ordnung in Entre Rio wieder hergestellt wird. Der Kriegsminister Oberst Gaitana hat sich nach der Entrerianischen Stadt Parana eingeschifft, um die Oberleitung der Operationen zu übernehmen. Unerhebliche Schornägel sind sowohl bei Parana als an anderen Stellen der Provinz vorgekommen. Lopez Jordan erließ dieser Lage eine Proclamation, in welcher er verkündet, er werde den im Regierungsheere dienenden fremden Soldlingen keinen Pardon gewähren, sondern sie als Räuber ansehen und bei Gefangennahme standrechtlich erschießen lassen. — Einige Zeitungen wollen Brasilien die Schuld an dem Aufstande aufladen; sie motiviren diese Beschuldigung mit der Behauptung, Lopez Jordan sei im Besitz sehr bedeutender Waffenvorräthe, darunter einige Tausend Gewehre neuester Construction und mehrere Batterien gezogener Geschütze, welche Waffenvorräthe einen Werth von 2 bis 3 Mil. Dollars repräsentirten, und da, so fahren jene Zeitungen fort, weder Lopez Jordan noch die anderen Rebellenführer aus eigenen Mitteln eine solche Ausrüstung hätten beschaffen können, so wäre es klar, daß ihnen das Geld von irreführer Seite vorgeschossen worden wäre, und eine solche bedeutende Summe könne eben nur Brasilien hergeben, welchem Staate zudem jede Schwächung Argentiniens so sehr erwünscht sei. — Dem Argentinischen Congresse liegen Gesekentwürfe wegen endlicher Regelung der Hauptstadtfrage vor; im Senat wurde Rosario und in der Deputirtenkammer Cordoba als zukünftige Hauptstadt vorgeschlagen. Auch die Entrerianische Stadt Parana ist im Senate genannt worden. — Seit einem Monat herrscht auf hiesiger Plage eine arge Geldklemme, hauptsächlich hervorgerufen durch eine rand- und handlose Landspeculation. Der Platzdiscont stieg bis auf 20 Procent und steht jetzt noch auf 15 Procent; die Provinzialbank erschöpfte ihren Discontofaß von 6 auf 8 Procent. Die Provinz Buenos Ayres will in London 10 Mil. Dollars erheben, um damit die Kosten der endlich in Angriff genommenen großartigen Sanitätsanlagen in unserer Stadt zu bestreiten. — Da das gelbe Fieber nicht mehr in Montevideo Opfer fordert, hat man sich endlich entschlossen, an das Zustandekommen einer Sanitäts-Convention zwischen Argentinien, Uruguay, Paraguay und Brasilien Hand anzulegen. In Sanzen sind in Montevideo an der Pest 330 Personen gestorben.

Asien.

Wie der „Daily News“ aus Bussire, den 30. Mai, geschrieben wird, sollen Raubhorden in Persien die Abwesenheit des Schah zu einer großartigen Ausdehnung ihres Gewerbes benutzen. Niemals waren Reisen oder Waarentransporte von einer Stadt zur andern mit so vielen Gefahren verbunden, als im gegenwärtigen Augenblick, und die Gleichgültigkeit der Behörden muß die Sachlage noch verkomplizieren. Auch soll sich Schiras in voller Anarchie befinden und Raub, Mord und Plünderung an der Tagesordnung sein. Nebenbei zerstören Heuschrecken die Dattel-ernte. — woran die Abwesenheit des Schah allerdings nicht schuld ist.

Neueste Nachrichten.

Leipzig, 20. Juli. Der Biokvirtuose Ferdinand David, Concertmeister am hiesigen Gewandhause, ist gestern

zu Kloster in Graubünden einer von dort eingetroffenen Meldung zufolge im 63 Lebensjahre plötzlich gestorben.

Braunschweig, 21. Juli. Die Burg und das Schloß Heinrich's des Löwen ist diese Nacht durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Das Montirungsdepot des 67. Regiments ist gerettet, die nahe Burgkirche ist unversehrt geblieben.

München, 20. Juli. Der Gerichtshof verurtheilte die Spikeder zu drei Jahren Zuchthaus, Rosa Ehinger und Nebel zu sechs Monaten Gefängniß. Maria Rebel zu vier und Georg Pregler zu einem Monat Gefängnißhaft. Bei den letzteren vier Verurtheilten werden die Strafen als durch Einrechnung der Untersuchungshaft bereits verbüßt erachtet.

Petersburg, 19. Juli. Hiesige Blätter bringen weitere Details über die der Einnahme von Kjiwa vorangegangenen Ereignisse. An den beiden Tagen vorher, vom 27. bis 28. Mai fanden zwischen beiden Armeen fortgesetzt Scharmügel statt, bei welchen sich der Verlust der Kjiwesen auf 200 Tode und viele Verwundete, der der Russen dagegen nur auf 6 Verwundete belief. Die Scharmügel endigten mit der Flucht der Kjiwesen, welche unaufhaltsam bis zur Stadt zurückgebrängt wurden. Am 28. Mai trafen in einer Entfernung von etwa 1 1/2 Werst von der Stadt auf dem linken Flügel das Drenburger Detachement, auf dem rechten die Manguschlat-Abtheilung ein, und ein fortgesetztes Kanonen- und Hintenfeuer begann. Das Apsheron'sche Regiment nahm unter Hurrahrufen zwei feindliche Geschütze, das Schirman'sche ein drittes. Der Feind sandte hierauf einen Parlamentär, um Friedensverhandlungen einzuleiten, die jedoch von kurzer Dauer waren und damit endeten, daß das inzwischen von beiden Seiten eingestellte Bombardement von den Russischen Truppen wieder aufgenommen wurde. Am folgenden Morgen um 9 Uhr sandte der Feind abermals Parlamentäre, die dann die Verhandlungen zum Abschluß brachten, in deren Folge die Russischen Detachements die Stadt besetzten. Noch an demselben Tage traf die Lurkistan-Abtheilung unter General Kauffmann ein, worauf Mittags die gesammten Russischen Truppen im Triumphzuge in die Stadt einrückten.

Madrid, 19. Juli. Das neue Ministerium er schien heute in der Cortesitzung. Die Zusammenlegung desselben hat gegen die gemeldete Liste insofern eine Aenderung erfahren, als von Monero Rodriguez, das Justizdepartement und von Gonzalez, das Ministerium der öffentlichen Arbeiten übernommen, und für das Neugere Coler in das Cabinet eingetreten ist. — Der Chef der Executive Salmeron entwickelte in der Sitzung sein Programm und erklärte, daß seine Anstrengungen gleichzeitig gegen die Carlisten und gegen die Demagogen gerichtet sein würden. — Von Kartzogena wird gemeldet, daß von dort Kriegsschiffe der Insurgenten ausgelaufen sind, um auch in Alicante einen Aufstand ins Werk zu setzen. — In Sevilla und in Cadix ist die Autonomie von Andalusien proklamirt worden.

Perpignan, 20. Juli. Am Donnerstag haben, wie von der Spanischen Grenze gemeldet wird, die Carlisten unter Don Alons von Bourbon und Saballs den Angriff auf Igualada eröffnet. Das Feuer dauerte den ganzen Tag über; in der Nacht legten sich die Carlisten in den Vorstädten fest. Morgen soll der Angriff von Neuem beginnen. Man befürchtet, daß die Stadt sich wird ergeben müssen, wenn nicht rechtzeitig Eratz eintrifft.

Igalada ist von den Carlisten unter Alphonso, Saball und Mirer, welche 150 Gefangene machten, genommen worden.

Madrid, 20. Juli. Die Nationalgarde in Cadix greift das Arsenal an; der commandirende General mit treuen Truppen widersteht energisch. Die Insurgenten in Sevilla nahmen Besitz von dem Telegraphen.

Genf, 19. Juli. Der Schweizerische Gesandte in Paris, Dr. Kern, ist gestern hier eingetroffen. In der Nacht sind auch der Bundespräsident Ceresola und der Bundesrath Borel angelangt, um den Schah von Persien zu empfangen. Für den Schah ist ein Theil des Hotel Vergues gemiethet. Der Schah wird Sonntag um 4 Uhr Nachmittags hier erwartet. Am Montag findet eine Fahrt auf dem Genfer See statt, und wird in Vevey von dem Bundesrath zu Ehren des Schah ein großes Dejeuner veranstaltet.

Provinzielles.

Elbing, 20. Juli. Mit vieler Freude wurde im Anfang dieses Jahres der Beschluß unserer Stadtverordneten begrüßt, hier eine ordentliche Feuerwehrlinse zu rufen, denn von allen Seiten wurde anerkannt, und die vielen im vorigen Jahre hier vorgekommenen Brände hatten uns dies gründlich bewiesen, daß unser Feuerlöschwesen gar sehr im Argen liegt. Die Feuerspritzen sind zerstreut in der Stadt aufgestellt, die Pferde meist weit davon untergebracht, die Bedienungsmannschaft, wenn überhaupt eine solche zu jeder Spritze bestimmt ist, durch ihre verschiedenen Beschäftigungen meistens fern. Wenn nun eine Feuersbrunst ausbricht, so heult bei uns oft erst etwas spät, weil die Glöcker auch nicht immer bei der Hand sind, eine Sturmglocke im Solo und dann die andern im Chor nach, ein Geschrei und Rennen auf den Straßen entsteht, Jeder fragt, wo das Feuer ist; die verschiedensten Angaben werden gemacht; da endlich kommt eine Spritze des Weges daher, dieselbe passiert mit Mühe das Menschengedänge, ihr führen die Neugierigen nach; da kommt aber bald noch eine Spritze, und zwar von Menschen gezogen, dieselbe fährt nach einer anderen Richtung,

weil die Mannschaft glaubt, das Feuer sei wo anders; endlich kommen einige Spritzen am fast abgebrannten Hause an; da, o Jammer! stellt sich heraus, daß nach den ersten Versuchen die eine Spritze defect ist und sie muß außer Dienst gestellt werden. — Diese kleine Schilderung liefert Ihnen den Beweis, wie gerechtfertigt die Freude über Errichtung einer ordentlichen Feuerwehrlinse gegenüber dem unheimlichen Gefühl der Unsicherheit bei der jetzigen Einrichtung war. Das neue Institut sollte nach dem damaligen Beschluß am 1. August ins Leben treten, deshalb besorgte der Magistrat die nöthigen Lokalitäten u. s. w. Nun aber, 14 Tage zuvor, haben die Väter unserer Stadt in ihrer Sitzung am vergangenen Freitag beschloffen, das ganze Project einstweilen zu sistiren. Bravo, was soll die Feuerwehrlinse, wenn es nicht brennt, und gebrannt hat es schon in Monaten nicht, wenn's wieder brennen wird, dann kann ja eine Feuerwehrlinse eingerichtet werden. — Für die neuerrichtete Forst-rathsstelle zur Verwaltung der Stadt gehörrigen Forsten ist der Forstcandidat Kunze aus Kassel erwählt. — Die Bevölkerung unserer Stadt hat im Monat Juni wieder um 96 Köpfe zugenommen, so daß sie am 1. d. M. 33,894 Seelen betrug. — Der gefürchtete Gast, die Asiatische Cholera, welche in unserer Nachbarschaft und dann auch in unserer Stadt schon ihre Opfer forderte, scheint uns jetzt verlassen zu haben, denn in neuerer Zeit ist kein Erkrankungsfall mehr vorgekommen. — Unser Magistrat hat sich alle Mühe gegeben, die Einschleppung der Seuche zu verhindern, leider wird er darin von den Hauseigen thümern, welche für Reinigung der Straßenrinnen und Aborte und deren Desinfection Sorge zu tragen haben, wenig unterstützt, wenn wir aber dennoch von der Seuche verschont blieben, so können wir dies eintheils der gesunden Lage unserer Stadt und andertheils dem Regen verdanken, welcher unsere pest-atmenden Rumpfe und Sentgruben ausgefüllt hat.

Vor einigen Tagen ereignete sich in Remagen nachstehend erzählter Fall, dessen Veröffentlichung vielleicht dazu beitragen kann, größere Vorsicht, resp. Aufsicht beim Gebrauche der Milchflaschen (Saugflaschen), wie solche zum Aufsitzen kleiner Kinder viel im Gebrauche sind, eintreten zu lassen, der aber auch den Beweis liefert, daß Geistesgegenwart noch nicht gänzlich aus der Welt verschwunden ist. Das 1 1/2-jährige Kind einer Beamtenfamilie hatte, im Bettchen sitzend, sein Frühstück aus einer dergleichen Saugflasche zu sich genommen, dann in einem unbedachten Momente spielender Weise die Flasche an der Bettlade zerschlagen und hierauf die Glascherben in den Mund gesteckt, wahrscheinlich um zu probiren, ob das Gefäß so gut schmecke, wie der Inhalt. Die Mutter hört im Nebenzimmer plötzlich einen eigenthümlichen gurgelnden Schrei, führt an das Bettchen, sieht Blut aus dem Munde des Kindes strömen und die Scherben der Flasche im Bette liegen; rasch entschlossen fährt sie mit dem Finger in den Mund des Kindes — Anfangs ohne etwas entdecken zu können, dann tiefer im Schlund einbringend, schiebt sie auf ein Stück Glas, dessen Entfernung ihr mit dem hakenartig gebogenen Zeigefinger endlich gelingt. Das auf diese Art entfernte Stück Glas hatte Form und Größe eines halben Uhr-glockes, war aber so dünn wie eine Medizinflasche, so daß es viel wunderbarer erscheint, daß das Kind die Flasche nicht schon lange zerbrochen hat, als daß dies überhaupt geschehen ist. Der Arzt hatte weiter nichts zu thun, als der Mutter, die sich bei ihrer Operation tüchtig in den Finger geschnitten hatte, seine Anerkennung auszusprechen und die Nachbehandlung einzuleiten. Abends schluckte das Kind wieder, binnen weniger Tage wird es völlig genesen sein. Also 1) kein zu dünnes Glas, 2) und hauptsächlich forge man dafür, daß dem Kinde die Flasche sofort entzogen wird, wenn es getrunken hat, denn es wird 3) nicht immer solch eine tüchtige Operateuse zur Hand sein.

Danzig. Die vom hiesigen Bildungs-Verein unternommenen Sammlungen zur Förderung des Besuchs der Wiener Welt-Ausstellung haben bis jetzt ca. 130 Thlr. ergeben. Dem zur Auswahl der mit Unterstützung zu vergebenden Candidaten eingesetzten Comité von Gewerbetreibenden gingen 10 Bewerbungen zu, von denen aber 4, als zur Berücksichtigung nicht geeignet, abgelehnt wurden. Von den übrigen 6 Bewerbungen sollen drei aus dem Ertrage der Sammlungen berücksichtigt werden und drei sind in Folge Aufforderung des Magistrats dem Herrn Handelsminister zur Gewährung von Staatsunterstützung in Vorschlag gebracht worden.

Locales.

s. Memel. Das „Echo am Memelufer“ vom Jahre 1858 knüpft in einer seiner Septemberrummern an die Nachricht von der Anwesenheit des General-Bau-Directors Mellien aus Berlin in Tilsit, welche eine Inspektion der beendeten Stromregulirungsbauten zum Zweck hatte, eine weitere Mittheilung: Derselbe Beamte solle gleichzeitig mit der Feststellung einer Eisenbahnlinie von Insterburg nach Memel und von da weiter nach Libau betraut gewesen sein. Jetzt 15 Jahre später befinden wir uns im Vorgebirge des zu erwartenden zweiten Theiles jenes Planes: der Verbindung unserer Stadt durch Eisenbahn mit der schon bestehenden Linie Insterburg-Tilsit, und ehe abermal 15 Jahre zu Grabe gegangen sein werden, dürfen wir sicher sein, auch den 3. Theil: die Verbindung mit Libau erlangt zu haben, ja wir dürfen hoffen, dann direct nach Petersburg via Libau-Riga dampfen zu können. Denn wir Memeler wissen es bereits, daß wir Chaussee, Canal, sowie vieles andere Nützliche zu seiner Zeit erhielten und also auch ferner erhalten, wenn wir nur wie artige Kinder warten. — Die Zweifler, die an die Fortführung der Bahn bis Libau, und ohne diese Verlängerung der Rentabilität derselben keinen Glauben schenken wollen, mögen sich durch die oben citirte, aus den höchsten Kreisen stammende, vor 15 Jahren verlaubliche Nachricht befriedigt halten. — Was lange währt, wird endlich gut.

Bei dem diesjährigen Königsschießen der hiesigen Schützengilde errang Herr Gastwirth Bendig die Königswürde.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Clemens Dachsowsky in Wolbitten mit Fräul. Anna Wigoed in Königsberg. Herr Post-Secretair Meide mit Fräul. Elise Fischer in Labiau. Geboren: Herrn A. v. Roy in Königsberg ein Sohn. Herrn F. Selat in Königsberg eine Tochter. Herrn Apotheker Trautmann in Königsberg ein Sohn. Herrn Ernst Kahlhoff in Königsberg eine Tochter. Herrn Ferd. Fischöder in Königsberg ein Sohn. Herrn Apotheker D. Mertens in Domnau eine Tochter. Herrn W. Prin in Heinrichshof ein Sohn. Gestorben: Frau Ida Ulmer in Königsberg. Herr J. G. Dietrich in Königsberg. Herr Eduard Clemens in Königsberg. Herr Hauptmann u. D. Gottlieb Ferdinand Specovius in Bärwalde.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Kauf. Jordan, Durandt, Ewerlin, Gräns, Resche a. Königsberg, Norden, Wolff, Karfunkelstein a. Berlin, Wieland, Zech a. Leipzig, Keller a. Danzig, Kubite, Apotheker Siemering a. Tilsit. Güterbesitzer Graf Choiseul aus Curland. Hauptmann a. D. Kaunhoben aus Berlin. British-Hotel. Arzt Dr. Westphal a. Tilsit. Apotheker Wittie a. Braunsberg. Kauf. Karfunkelstein a. Berlin, Senius nebst Familie, Fräul. Sauerfeld, Fräul. Mühlisch, Frau Groß-johann aus Schwarzort.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten. Memeler Schiffs-Liste pro 1873.

Eingekommene Schiffe: Den 21. Juli. 758) Holl. Schiff 4 Gebrüders, Capt. Fröhling, von Groningen mit Ballast, frachtlos. 759) Deutsches Schiff Nicolaus Heinrich, Capt. Suhr, von Rendsburg mit Ballast an M. Frohmann. Den 22. Juli. 760) Deutsches Schiff Alice, Capt. Carstens, v. Rendsburg mit Ballast an Ordre. 761) Deutsches Schiff Gesina, Capt. Gorath, v. Rendsburg mit Ballast an F. Görke. 762) Deutsches Schiff Agathe, Capt. Spect, v. Rendsburg mit Ballast an R. Duitshau.

Ausgegangene Schiffe:

Den 19. Juli. 727) Deutsches Schiff Hermes, Capt. Sirken, nach Leuven mit 11,470 Stück Dielen von S. J. Schmer. Den 22. Juli. 728) Dän. Schiff Nerb, Capt. Sonne, nach Grangemouth mit 3470 Stück Planen von J. Zigenstein u. Co. 729) Deutsches Schiff Arcthusa, Capt. Surtow, nach New-castle mit 657 Stück ficht. Balken, 15 Stück ficht. Balkenlöcher, 895 Stück Planen, 7 Faden Splitholz v. Frenzel-Behme u. Co.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd Zollgewicht.) Königsberg, 21. Juli. [Productenbericht.] Weizen loco geschäftslos, hochunter pro 2000 Pfd. 88/94 Thlr. Br.; bunter pro 2000 Pfd. 78/88 Thlr. Br.; rother pro 2000 Pfd. 78/88 Thlr. Br., 128pfd 83 1/2 Thlr. (107) bez. Roggen feiner loco inländischer pro 2000 Pfd. 48/58 Thlr. Br., 121pfd 53 1/2 Thlr. (64) bez., 126pfd 56 3/4 Thlr. (68) bez., 128/29pfd 57 1/2 Thlr. (69) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. Holl. 40/52 Thlr. Br., russischer 45 Thlr. (54) bez.; pro Juli pro 120 Pfd. Holl. 48 1/2 Thlr. Br., 47 1/2 Thlr. Gd.; pro Juli-August pro 120 Pfd. Holl. 48 1/2 Thlr. Br., 47 1/2 Thlr. Gd.; pro September-October pro 120 Pfd. Holl. 48 1/2 Thlr. Br., 47 1/2 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 43/57 Thlr. Br.; kleine pro 2000 Pfd. 43/57 Thlr. Br. Hafer loco pro 2000 Pfd. 42/52 Thlr. Br.; pro Juli pro 200 Pfd. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October pro 200 Pfd. 40 3/4 Thlr. Br., 39 1/2 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/47 Thlr. Br., 44 3/4 Thlr. (60 1/2) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (58) bez. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 48/52 Thlr. Br. Weizen loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br. Weizen loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rübsaat nicht ganz trockene Waare schwer veräußlich, loco pro 200 Pfd. 83/88 Thlr. Br., 81 1/2 Thlr. (88) bez., 83 1/2 Thlr. (90) bez., 84 1/2 Thlr. (91) bez., 85 1/2 Thlr. (92) bez., 86 1/2 Thlr. (93) bez., 86 1/2 Thlr. (93 1/2) bez. Kleesaat loco rotthe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymothum loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Br. Rübsil loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Leinsil loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Rüböl loco pro 100 Pfd. 2 1/2 Thlr. Br. Lein-tuchen pro 100 Pfd. 2 1/2 Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Uralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 21 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro Juli ohne Faß 21 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro August ohne Faß 21 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro September ohne Faß 22 Thlr. Br. NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen für Weizen pro 80pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste und Reisig pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Rumpetreibe pro 90pfd. — Rübsaat pro 72pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 22. Juli.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate 139 1/2 London, 1 Pfr. 3 Monate 200 1/2 Belgische Plätze, 300 Frs. 2 Mona. 79 1/2 Paris, 300 Frs. 10 Tage 79 1/2 Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen 88 1/2 do. 100 S.-R. 3 Monate 88 1/2 Russ. Noten. 80 1/2 Russ. Prämien-Anleihe von 1864 129 1/2 Russ. Prämien-Anleihe von 1866 130 1/2 4% Ostpreuß. Pfordbriefe 93 1/2 Roggen pro Juli-August 54 Hafer pro Juli-August 54 Loco Spiritus 21. 10 Sgr

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 22. Juli, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Memel	336,9	13,0	N. schw.	ziemlich heiter.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	334,8	13,1	S. schwach	heiter.
Stockholm	337,5	12,0	N.W. schw.	heiter.
Flensburg	330,0	13,9	N. schw.	heiter.
Königsberg	336,6	13,8	N.W. schw.	heiter.
Danzig	337,2	13,9	N.W. mäßig	heiter.
Rütens	—	—	—	—
Cöslin	338,3	14,0	N.W. mäßig	völlig heiter.
Stettin	339,6	12,4	N.W. schw.	wolkenlos.
Helm	339,8	16,6	S.D. f. schw.	—
Berlin	338,3	13,7	N.W. schw.	ganz heiter.
Köln	337,9	16,0	S. schw.	heiter.
Paris	338,6	19,4	S.D. mäßig	schön.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Meine liebe Frau Martha, geb. Mason, wurde heute von einem Mädchen glücklich entbunden.
Gleiwitz, den 21. Juli 1873.

Carl Amtmann.

Sansfouci.
Mittwoch, den 23.: **Abend-Concert.**
Anfang 7 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
Lindengarten.
Donnerstag, den 24.: **Abend-Concert.**
Anfang 7 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Bürgergarten.

Heute Mittwoch, den 23. d. M.:
Erstes Auftreten
der hier eingetroffenen neuen, echt Ungarischen Ballettänzerin nebst Sängerin und Komiker.
Anfang 7 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. Näheres durch Die Direction.
Zettel.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettlei.
Monatliche Sitzung des Vorstandes:
Mittwoch, d. 23. d. M., 7 Uhr Abends, im Fischer'schen (König'schen) Locale.
Die Theilnahme der geehrten Pfleger ist erwünscht und wird erbeten.

Spazierfahrt nach Schwarzort.



Bei günstiger Witterung fährt
Dampfschiff „Terranova“
Sonntag, den 27. Juli c., nach Schwarzort.
Abfahrt: Memel 2 Uhr Nachmittags
Contre-Escarpe No. 2.
Rückfahrt: Schwarzort 8 1/2 Uhr Abends.
Passaziergeld 10 Sgr. pr. Person für hin und retour.
Kinder die Hälfte.
Memel, den 23. Juli 1873.

Die Expedition.
R. Mason jr.

Sonnabend, den 26. Juli, Nachmittags 4 Uhr, soll vor dem Gasthause zu Grünthal eine gutmilchende schwarzbraune Kuh, gehörig dem Ziegler Koreid aus Krudengerge, in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.
Barts, Wandraiter.

Am 20. April 1872, in 145.

Königl. Preuss. Staats-Lotterie
fiel das grosse Loos 150,000 Thlr. in mein Debit und am 18. März c. in 147. der Haupttreffer III. Cl. mit 15,000 Thlr. Zur bevorst. 148. Lotterie, 2. Classe, den 5. August, verkaufe und versende **Anthheilloose:**
1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64
38 tlr. 19 tlr. 9 1/2 tlr. 4 5/8 tlr. 2 1/2 tlr. 1 1/3 tlr. 20 sg.
gegen Postvorschuss oder Einwendung des Betrages.
Staats-Effecten-Hdlg. Max Meyer,
Berlin, Leipzigerstrasse No. 94.
Erst. u. ältest. Lotterie-Gesch. Preuss., gegr. 1855.

Mein großes Lager **Spielwaaren** in Holz und Metall, diverse Zellthiere, Puppen, Välle u. c. empfehle zu recht billigen Preisen.
Goldberg.

Eine gut erhaltene gebeizte **Schlafbank**, ein **Bänkenbettchen** und etwas **Fayence** ist zu verkaufen erste Fischerstraße No. 1, am Ballastplatz.
Auch werden daselbst Bestellungen auf **Papierblumenkörbchen** und **Sträuße** angenommen.

Echte Englische Seife, 5 Sgr. pr. Pfd., feinste Patent-Stärke und feines **Waschblau** zu haben bei
M. Daumann, Rippenstraße 6, oben.

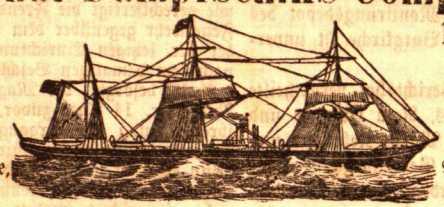
Neuer Park No. 7 steht ein **Schwein** zum Verkauf.

Sämmtliche
Oel- u. Spirituslacke
zu jedem Preise bei
Wilhelm Pott.

Nach Amerika.

National-Dampfschiffs-Compagnie

von **Stettin**
jeden **Mittwoch**
für **48 Thaler**
Alles in Allem.



nach **New-York**
jeden **Mittwoch**
für **48 Thaler.**
Alles in Allem.

Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, Säuglinge 4 Thaler.

Plätze durch Einwendung von 10 Thlr. pro Person gesichert.

C. Messing, concession. Unternehmer und Consul a. d. grünen Schanze 1 A., Potsdamerstraße No. 134 B., Berlin.

Bestellungen auf diesjährigen
Dampf-Preßtorf
nehmen entgegen
H. Beyer, Theod. Kloss,
P. O. Möller,
G. A. Scharffenorth.

Gut gebrannte Ziegel
sind in Abl. Gäßhöfen billig zu haben bei
R. Schirmmacher.

In Säulen bei Rinten stehen hart am Wilhelmus-Kanal **circa 700 Stück starke und mittlere Eichen** billig zum Verkauf bei
Gastwirth **Mueller.**

Bier fette Schweine
sind zu verkaufen Holzstraße No. 3 d.
Kleine eichene **Fässer** und ein alter schwarzer **Ofen** stehen billig zum Verkauf Löpferstraße No. 2.

Sämmtliche
Maurer- u. Maler Farben
zu allen Preisen bei
Wilhelm Pott.
Ein schwarzes Huhn hat sich eingefunden und kann gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten abgeholt werden bei
Schlossermeister **Bomborn.**

Ein **Luch** und ein **Schlüssel** sind Sonntag in „Kaiser-Eiche“ zurückgelassen und daselbst in Empfang zu nehmen.

Zwei arme Knaben haben Dienstag Morgen ein Paar **Englischleberne** neue Morgenschuhe verloren. Der eheliche **Finder** wird um Rückgabe derselben gebeten neuer **Park 7.**

Bäckerstraße 21., oben, wird ein eisernes **Bettgestell** für alt zu kaufen gesucht.
1200 Thlr. à 5 %, 500 und 300 Thlr. à 6 % sind auf Hypothek zu vergeben durch
G. B. Müller, Ballaststraße 7.

Einen Obermüller
suchen
Mason Smith & Co.

Ein ordentlicher Hausmann
kann von gleich in Dienst treten bei
F. W. Eichel, Thomasstraße 3-5.

Ein **Lehrling** kann sich melden bei
Sattlermeister **August Meidt jun.**

Ein ordentl. Laufbursche
wird sofort gebraucht in der Expedition dieses Blattes.

Ein ordentlicher **Laufbursche** wird sofort gesucht bei
Herrn Wittenberg, Louise- und Loostenstraßen-Ecke.

Ein ordentlicher Laufbursche
kann sofort eintreten bei
S. Borchardt.

Tüchtige Wäsche-Näherinnen
finden in und außer dem Hause dauernde Beschäftigung bei
A. Kleinke.

Eine erfahrene **Wirthin**, die der Littauischen Sprache mächtig, wird gesucht. Näheres
Lübauerthor No. 43.

Ein ordentliches Mädchen, welches der Hausfrau in der Wirthschaft behülflich sein soll, wird gesucht in **Sprech an.**

Breite Straße 28, unten links, wird ein Aufwartemädchen u. fogl. gesucht. Meld. w. in d. Nachmittagsst. entg. gen.

Ein tüchtiges Dienstmädchen, das die Küche versteht, wird für eine größere Haushaltung von gleich zu miethen gesucht. Meldungen alte Sorgenstraße No. 5, unten links.

Die Ober-Räume meines am Winterhasen gelegenen **Ceres-Speichers** sind zu vermiethen.
Hermann Block.

Eine Wohnung, bestehend aus einer Stube, zwei Cabinetten, separatem Hausflur — alles neu tapezirt — und Bodenraum ist von gleich zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Königsberg, den 3. Juli 1873.

Bekanntmachung.

Die Nutzung des Bernsteinregals durch Graben auf einer in der Plantage des Gottlieb Schroeder'schen Grundstücks Neu Ruhren No. 9, in der Nähe der Grenze des Dorfes Bataun gelegenen Fläche von 2 Morgen oder 0,5106 Hektaren, soll auf einen zweijährigen Zeitraum, vom 1. October d. J. ab bis Ende September 1875, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Das Minimum des Pachtgeldes ist für den ganzen zweijährigen Zeitraum auf 1000 Thlr. festgesetzt. Die Caution, welche im Lizitations-Termin vor Abgabe der Gebote niedergelegt werden muß, beträgt 200 Thlr. Außerdem ist von den Lizitanten vor Abgabe der Gebote der Nachweis eines ihnen eigenthümlich gehörigen und dispo-nibeln Vermögens von 1500 Thlr. zu führen. Zur Abgabe von Pachtgeboten haben wir einen Termin auf

Montag, den 18. August c.,

Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Regierungsgebäude vor dem Herrn Regierungs-Rath **Wedthoff** angelegt.

Die Verpachtungsbedingungen, welche dem demnächstigen Pachtvertrage zu Grunde zu legen sein werden, sowie die Regeln der Lizitation und die Karte des zu verpachtenden Grubenfeldes, können vorher in unserer Domainen-Registatur eingesehen werden.

Die Versteigerung kann nach Ablauf einer Stunde seit der Aufforderung zur Abgabe von Geboten geschlossen werden.

Königliche Regierung.

Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Albert Marekzi** von hier und die **Cäcilie Rosenblatt** von Königsberg haben durch den Vertrag vom 27. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 12. Juli 1873

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Memel, den 18. Juli 1873.

Es sollen 10,000 Thlr. aus der Sparkasse gegen sichere Hypothek vergeben werden. Anträge werden binnen 14 Tagen erbeten.

Der Magistrat.

Tapeten und Borduren,
nur das Neueste,
empfehl't
C. L. Cron.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.
Beilage

Berliner Briefe.

„Beatus ille, qui procul negotiis.“ — wohl dem, der die Geschäfte los ist. Die Wahrheit dieses goldenen Spruches und das beseligende Gefühl der Ferien wird nie inniger und lebhafter empfunden als gerade jetzt, wo trotz Regen und Sturmwind die Atmosphäre immer schwüler, die steinernen Häuser immer steinerne, das Pflaster immer heißer, Schulstuben, Hörsäle, Büreaus und Comtoirs immer sticktichter geworden sind. Ja, beatus ille, für den die Ferien kein leerer Schall, kein bloßer Rechtsstiel zu einem dolce far niente geworden sind, sondern dem es auch an richtiger Lust und Liebe, daneben aber auch an dem nöthigen nervus rerum nicht fehlt, den städtischen Sommerkatalitäten zu entziehen. Was uns in den letzten Tagen am meisten beschäftigte, das war die Börse, und auch hier pakt jener oben citirte Spruch sammt nervus rerum. Die Ueberspeculation hat auch hier ihre Opfer gefordert. Zwei Fallissements, welche einander hart auf dem Fuße folgten, vernichteten rasch den bis jetzt gehegten Glauben, daß die Geld- und Börsenkrisis ohne weitere schlimme Folgen auf die Handelskreise bleiben werde: die Insolvenz des Hypothekensäcklers Fillehne und des bekannten, für so überaus reich gehaltenen Malz-Extract-Fabrikanten Joh. Hoff combinirten sich um jüngster Tage die ärgsten Detourne an der Börse herbeizuführen. Was Wunder, wenn man allgemein glaubt, daß auch dem Berliner Platz der „Krach“ sehr nahe ist!

Auf dem Königsplatz zwischen den beiden stattlichen Gebäuden, denen es schließlich verlagert wurde, den Deutschen Reichstag aufzunehmen, herrscht augenblicklich überaus reges Treiben. Es ist der dringende Wunsch des Kaisers, daß das Siegesdenkmal am 3. Jahrestage der Schlacht von Sedan soweit fertig werde, daß derselbe, dann hoffentlich neu gekrönt aus Gastein und Wien zurückgeführt, bei der Entfaltung gegenwärtig sein kann. Treten nicht außerordentliche Hindernisse ein, so wird der Wunsch des Kaisers in Erfüllung gehen. Schon jetzt kann man innerhalb des mächtigen Gerüsts die Gliederung des Baues erkennen, die erheblichen Fortschritte der Arbeit in den letzten Wochen selbst würdigen. Die Siegessäule erhebt sich auf einem ziemlich umfangreichen Rundbau, zu dem man durch Stufen weihen, schlesischen Marmor (ein Geschenk des Prin. v. Kulmiz) gelangt. Säulen von rothem Granit tragen die Decke der gewissermaßen ersten Etage und umgeben den eigentlichen runden Hauptbau, der in seiner unteren Hälfte mit prachtvollem Spenit belegt ist, während die obere, noch leere, bestimmt ist, die Fresken A. v. Werner's aufzunehmen. Auf diesem ersten Stockwerk erhebt sich die eigentliche Säule, in deren tiefen Nischen die eroberten Geschütze, Dänische, Oesterreichische und Französische, placirt sind. Den Beschluß macht auf der Säule Drake's Victoria, deren einzelne Theile, im Guck durchaus vollendet, sich schon auf dem Plage befinden, auf dem man beschäftigt ist sie mit ungeheuren Winden auf die Spitze der Säule zu ziehen; dort erst wird ihr der Schmuck reicher Vergoldung werden. Die Gesamtwirkung des Denkmals wird unzweifelhaft eine sehr eigenthümliche sein; ob eine den reinen Geschmacks befriedigende, ist eine andere Frage.

Ein nicht minder eifriges Arbeiten herrscht auch an der Ecke der Dorotheen- und Wilhelmstraße, wo einst die Artilleriewerkstätte sich befand. Der umfangreiche Platz ist jetzt den Naturwissenschaften geweiht und wird einst in der Geschichte derselben epochenmachend sein. Unermüdlich dringen hier die Maurer in die Tiefe, da die feinen Untersuchungen der modernen Physik und Physiologie vor jeder Gefährdung durch Erschütterungen des Bodens gesichert sein müssen, so daß sie gleich Festungen des Walles und Grabens bedürfen. Neben ihnen wird der Pharmakologie für Liebreich, den Entdecker des neuesten und sichersten Vertheilungstranks, die längst erwünschte Stätte bereitet, und es ist noch Raum für ein metallurgisches Laboratorium, um auch den Bedürfnissen des Bergbaues Rechnung zu tragen. Wenn so hervorragende Meister ihres Faches, wie Dubois-Reymond und Helmholtz, bei einem solchen Bau die gegenseitigen Erfahrungen austauschen und Hand in Hand gehen mit einem Architekten, wie Spieker, dann läßt sich in der That etwas Bedeutendes erwarten.

Freilich ist es nicht mehr möglich, in einer Großstadt wie Berlin die Schirmittel der Unübersicht in der Nähe dieser selbst zu concentriren. So wird auch das Herbarium, welches bisher ziemlich stiefmütterlich behandelt, jetzt ein besseres Haus erhalten, und wie lange mag es dauern, dann sieht sich auch die Sternwarte gezwungen, den jetzigen, fast im Mittelpunkt des störendsten, städtischen Treibens gelegenen Platz mit einem andern, weit hinausgelegenen zu vertauschen. Die moderne Großstadt drängt unwillkürlich, was nicht auf ihr industrielles und Handelsreiben Bezug hat, mehr und mehr an die Peripherie, und die

Uebelstände, welche unabwendbar mit dieser Entwicklung verknüpft sind, bedürfen wie so viele andere damit zusammenhängende, um nicht allzu störend zu werden, der möglichsten Diversification und Verbesserung unserer Communitation, so daß die Sicherung des Hartwärtigen Unternehmens einer Stadtlotomotivbahn auch der Wissenschaft und ihren Schülern zu Gute kommen wird. Unter allen Umständen ist die Bereitwilligkeit des Staates, der Pflege besonders der Naturwissenschaften auch materielle Opfer zu bringen, nicht die schlechteste Seite der heutigen signatura temporis.

In inhaltslosen Zeiten wie die, in der wir uns zur Zeit bewegen, spielt gewöhnlich das kleinere Theater eine große Rolle, aber seltenerweise bieten die seit der neuen Gesetzgebung so zahlreich entstandenen Stätten, an denen der Welt der Spiegel vorgehalten wird, gar nichts von besonderem Interesse. Auch das musikalische Leben verliert noch vollständiger, man müßte denn den zunehmenden Mangel an Musikern und die bedeutenden Mehrforderungen der gegenwärtig noch fungirenden Orchestermitglieder als erwähnenswerth bezeichnen. Inzwischen hat Richard Wagner (zur Zeit in Folge überanstrengender Arbeiten bedeutend angegriffen) auf buchhändlerischem Wege wieder einmal seine Vistitenkarte abgegeben, indem er sich durch eine reich ausgestattete Broschüre: „Das Bühnenfestspielhaus in Bayreuth,“ gewidmet seiner kunstsinigen und lebenswürdigen Gönnerin, der Frau Maria v. Schleinig, den hiesigen Freunden des Unternehmens in Erinnerung brachte. Es ist der alte pompöse Stil, die alte Weise, sich zum Mittelpunkt der gesammten künstlerischen Entwicklung Deutschlands zu proklamiren, mit dem Anspruch auf eine Unfehlbarkeit, so unumwunden, wie sie nur ein vaticantisches Concil dem Papste verleihen kann. Mit Sollabus und Encyclica zieht er auch hierin bei jeder Gelegenheit gegen die Krzer zu Felde, welche sich herausnehmen, noch andern Göttern zu hulbigen. Der wunderliche Sinnpruch, den bekanntlich Richard Wagner für das hier dieser Tage enthaltene Denkmal Karl Lausig's dichtete, befindet sich in seiner Schrift an hervorragender Stelle; man sieht, der Dichter ist mit seinem Werk zurieden. Und doch gerade hier wird man die Empfindung nicht los, daß die traurigen Verhältnisse, die so Allerlei geheimnißvoll, vielleicht für das Album einer künstlerisch gebildeten Dame, voll von naivem Enthusiasmus für den Meister, posten, aber nicht für die erste, monumentale Ruhe des Friedhofes. Nächstdem machte in den letzten Tagen der begeisterte Vertreter Wagners und seiner Kunst, Franz Liszt, von sich reden, der hier einmal im Salon der Frau v. Schleinig im gewähltesten Kreise der Künstler und Kunstfreunde ihrer Richtung mit allgemeiner Meisterlichkeit concertirte. Außer Paganini ist unter den modernen Virtuosen Franz Liszt auch seinen Nachfolgern gegenüber doch immer derjenige geblieben, der am zauberhaftesten schon durch die Romantik seiner ganzen äußeren Erscheinung auf die Einbildungskraft der Mitwelt gewirkt hat, und dem Römischen Abate hulbigen immer noch ebenso die Frauen, wie einst dem Jüngling, der seinen Siegeszug durch ganz Europa vollendete. W. K.

Die übereilte Vermählung.

Nach dem Englischen frei bearbeitet von G. A. (Fortsetzung.)

„Verweigere mir diese Freundlichkeit nicht, mein theurer Freund,“ schrieb Gordon. „Seit dem vor zwei Monaten erfolgten hierben meiner Frau macht der Aufenthalt in meiner Wohnung einen melancholischen Eindruck auf mich, und Du selber, der Du meine Marie ja gekannt hast, wirst diese meine trostlose Gemüthsstimmung begreiflich finden. Allein dieser Grund würde mich noch nicht zu bewegen im Stande sein, die Stätte, wo mein treues Weib so lange gewandelt, zeitweilig zu verlassen, wenn nicht wichtige Geschäfts-Angelegenheiten mir die Nothwendigkeit auferlegten, zwei oder drei Jahre hindurch mein Domicil im Auslande zu nehmen. Nähere Verwandte habe ich nicht, unter deren Obhut ich inzwischen meine Kinder stellen könnte — ich sage Kinder, denn Georg ist mir so lieb und werth, wie ein leiblicher Sohn; und unter allen meinen Freunden bist Du, als der älteste und erprobteste, der einzige, dem ich die jungen Leute mit Ruhe anvertrauen kann. Gib also Dein Jawort, und wir werden dann innerhalb eines Monats uns bei Dir einfinden. Unter Deiner Gattin sorglicher Führung, dessen bin ich im Voraus überzeugt, wird Theresens Erziehung und Charakterbildung auf die richtige Bahn gelenkt werden. Nicht weniger werden die Studien Georg's unter Deiner Fürsorge und Oberaufsicht den erwünschten Fortgang nehmen können.“

Herr Lindsley willfahrte dem Gesuch seines Busenfreundes mit großer Bereitwilligkeit und nach wenigen

Wochen waren Theres und Georg dem häuslichen Kreise einverleibt; auch wurden sie von ihren neuen Pflegeschwestern gleichsam als eigene Kinder geliebt und überwacht. Theres und Adelheid waren so ziemlich von einem Alter, Katharine zwei Jahre älter; alle drei Mädchen wurden in gleicher Weise von der Hausfrau in Allem unterrichtet, was zur Ausbildung des weiblichen Geschlechtes dienlich ist.

Der Todesengel holte sich aber auch in dieser friedlichen Behaulung bald hernach ein Opfer, und während der langen Krankheit, die seiner Annäherung vorherging, zeigte sich Theres am Krankenbette ihrer Adoptivmutter als eine ebenso treue Pflegerin, wie deren eigene Töchter; auch mochten die bitteren Thränen, welche sie über dem Grabe der Verstorbenen vergoß, aus einem nicht minder aufrichtigen theilnehmenden Gefühl entsprossen sein.

Herr Gordon befand sich zur Zeit des Todes der Frau Lindsley noch abwesend in der Fremde, auch verlaute noch nichts davon, wann er zurückkehren werde; und, obwohl Theresens Erziehung jetzt vollendet war, mochte Herr Lindsley dennoch nicht zugeben, daß seine Pflegekinder schon wieder in das vereinsamte Vaterhaus zöge.

„Nein, nein, Theres,“ sagte er wohl, wenn sie auf diese Ortsveränderung anspielte, „Du bleibst so lange meine Tochter, bis der Vater Dich hier abholt; ich kann Dich nicht früher von meinen Kindern trennen.“

Mittlerweile hatte Georg Tilden mit vielem Fleiß und nicht geringem Erfolg seinen wissenschaftlichen Studien obgelegen; mit Glanz war er durch's Examen gekommen, und Herr Lindsley fühlte nicht wenig Stolz wegen der ausgezeichneten Talente seines Pflegebefohlenen, den er überdem auch wegen seiner Sittsamkeit mehr liebgewonnen hatte.

Um die Zeit, von welcher wir schreiben, waren Georg und Adelheid nahezu seit einem Jahre miteinander verlobt, und der Erstere hatte eine Reise zu seinem väterlichen Wohnsitze — in der Nähe des Gordon'schen Gutes gelegen — angetreten, um daselbst verschiedene Vorbereitungen anzuordnen, da er beabsichtigte, gleich nach der für den Herbst festgesetzten Vermählung mit seiner jungen Frau dorthin überzusiedeln.

Die Verlobung des jungen Paares war seiner Zeit von Adelheid's Vater und Schwester Katharine mit großer Herzlichkeit begrüßt worden, und das Mitgefühl für das Glück der Braut hatte bald den Schmerz über die bevorstehende unvermeidliche Trennung verdrängt.

Eine gab es aber, welche an dieser Freude keinen Theil gehabt und diese Eine war Theres Gordon. Diese hatte sich nämlich im Laufe der Zeit daran gewöhnt, sich selber als die dem Georg Tilden bestimmte Braut zu betrachten, und als sie klar einfaß, daß derselbe ihr nur in der Eigenschaft einer Schwester einen Platz im Herzen einräumte, während er Adelheid mit aller Festigkeit seiner leidenschaftlichen Natur liebte, fühlte sie sich aufs Tiefste verletzt und in ihrem Busen tobten Neid und Bitterkeit um die Wette.

Es könnte seltsam erscheinen, daß der Gegenstand ihrer Liebe nicht die leiseste Ahnung dieser wachsenden Zuneigung hatte, und doch war dies wirklich der Fall. Der enge familiäre Verkehr, in welchem Beide zu einander standen, und der sie im Verhältnis von Bruder und Schwester erscheinen ließ, hatte auch Niemanden auf den Gedanken bringen können, sie in einem anderen Lichte anzusehen.

Erst als Adelheid unter Erröthen Katharine und Theres von der Verlobung Mittheilung gemacht, war es ihr sonderbar vorgekommen, daß die Glückwünsche ihrer Schwester in Theresens Brust keinen Anklang gefunden — daß damals beim Austausch der üblichen Gutenachtküsse Theres, wie von einer Biper gestochen, von ihr zurückgewichen war.

Trotzdem hatte aber Theres während des Jahres, welches seitdem vergangen war, gelernt, mit mehr Ruhe über die Sache nachzudenken und die vollzogene Thatsache als eine solche anzusehen, unter welche sie sich mit möglicher Ergebung zu beugen habe.

Am dem Abend jedoch, von dem wir redeten, wurden bei ihr alle alten Gedanken und Gemüthsbewegungen wieder auf's Neue angeregt.

Die Annahme, daß eine Möglichkeit vorhanden sei, diese Heirath rückgängig zu machen, war ihr bisher allerdings niemals in den Sinn gekommen; heute jedoch hatten Adelheid's eigene Worte ihr einen Fingerzeig gegeben. Die Warnung aber, welche bei dieser Gelegenheit Katharine unbedachterweise hatte fallen

lassen, konnte nur dazu dienen, Therese in ihren Plänen zu bestärken.

War es ihr doch auf dem ganzen Heimwege so vorgekommen, als ob eine Stimme ihr in's Ohr ge-flüstert habe: „Diese Heirath mag noch verhindert werden können,“ und mehr wie einmal hatte sie, ganz in diesen Gedanken vertieft, unwillkürlich sich um-gewendet, als ob sie überrascht zu werden fürchtete.

Es gelang ihr auch nicht, denselben zu erstickten; immer und immer wiederholte sie im Geiste die Worte, die ihr so zauberisch erklingen und deren Einfluß sich zu entziehen sie sich nicht stark genug fühlte.

„Adelheid's Liebe zu Georg kann nicht so innig sein, wie die meinige“, monologisirte Therese zu ihrer Selbstrechtfertigung, als sie sich an diesem Abend zur Ruhe begab; „sie kann ihn unmöglich so lieben, wie ich es thue, denn sonst hätte sie nicht mit so kaltem Blute heute darüber abprechen können, wie sie ihn gegenüber in einem möglichen Falle zu handeln gedächte. Ich traue ihr überhaupt keine tiefen Empfindungen zu. Ihr Stolz ist zu groß, als daß sie sich lange über eines Mannes Untreue grämen würde, und sie kann es auch nicht ableugnen, daß sie von Seiten Melville's Huldigungen entgegennimmt. Georg soll wenigstens davon wissen, und wenn er die Erfahrung macht, dann könnte sich Etwas ereignen — ja, dann, dann...“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

*** **Skavenhandel** der empfindlichsten Art wird leider noch immer in Amerika, dem „Land der Freiheit“, getrieben. Ein Newyorker Blatt berichtet, daß gegenwärtig 7000 bis 8000 Kinder in diesem Lande sind, welche ihren Eltern in Italien entführt und von Newyork aus nach den größ-ten Städten der Union verkauft wurden. Diese Kinder, deren Zahl sich durch die Einfuhr täglich mehrt, werden auf dem Privatwege zu unterschiedlichen Preisen veräußert, Knaben für 100 bis 400 Doll. und Mädchen 500 Doll. Sind unter den letzteren Exemplare von auffallender Schön-heit, so stellen sich die Preise noch bedeutend höher.

*** **Der Katholicismus in Amerika.** Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß in den Vereinigten Staaten die römisch-katholische Kirche mit ungewöhnlicher Schnelligkeit sich entwickelt hat. Vor 84 Jahren gab es nur 25,000 Römisch-Katholische in den Vereinigten Staaten, jetzt zählt die katholische Bevölkerung 9,600,000 Seelen. Damals gab es nur ein einziges Bisthum, jetzt sind 54 Bisthümer vorhanden, außerdem sechs apostolische Vicariate und vier Abteien; damals gab es 21 Priester, jetzt 4890; statt drei oder vier Kapellen zu damaliger Zeit giebt es jetzt 47 Kathedralen, 4250 Kirchen und 1754 Kapellen und Stationen. Auch verfügt die Kirche jetzt über 138 Mönchs-klöster, 383 Nonnenklöster, 1577 Akademien und Schulen, 283 mildthätige Anstalten und 112 Seminarier und Col-legen, auf welchen unter anderen Studenten 848 junge Männer sich für den geistlichen Stand vorbereiten. Während der letzten Jahre hat sich die Bevölkerung des Landes um 14,33 Percent vergrößert aber die Römisch-Katholische Be-völkerung ist während desselben Zeitraumes um beinahe 39 Percent gewachsen, und das Verhältniß der Katholiken zu dem Rest der Bevölkerung (9,600,000 gegen 39,000,000) stellt sich fast wie 1 zu 4.

*** **Am 12. Juli** Nachmittags brannten in Morgenroth die beiden Schächte der gasf. Schaffgottschchen Paulus-Stein-fohlengrube nieder. Das Feuer entstand, wie allgemein angenommen wird, in der zwischen den Sobulla-Schacht und Schaffgottsch-Schacht befindlichen, in den oberen Räumen der Verbindungsgebäude etablirten Grubenmühlerei. Mit rapider Schnelligkeit erfasste das verheerende Element die beiden Schächte, und zerstörte die darin befindliche Wasser-haltungs- und Fördermaschine vollständig; die Eisentheile der Maschine fielen, zu Klumpen zusammengeschmolzen, in die Schächte hinab. Der angestregten Thätigkeit der zur Stelle erschienenen eigenen und fremden Beamten und Arbeiter, unterstützt durch die aus der Nähe herbeigeeilten Spritzen und Hilfsmannschaften, gelang es, die Gasanstalt zu erhalten, und dadurch dem unabsehbaren Unglücke vorzubeugen, welches durch eine Explosion herbeigeführt worden wäre. Ein Verlust von Menschenleben ist bei dem furchtbaren Brande nicht zu beklagen! 20—30 Bergleute, welche auf dem Tiefbau der Grube arbeiteten, haben sich durch die Fahrt des Sophien-Schachtes gerettet. Der materielle Schaden für die Gewerkschaft wird unter Anrechnung des Werthes der zerstörten vorzüglichsten Maschinen, der Kosten für Beschaffung neuer Maschinen, der Arbeitslöhne und des durch die längere Unterbrechung der Förderungsarbeiten entstehenden Verlustes auf ca. 1,000,000 Thaler veranschlagt. 600—700 Berg-arbeiter, welche die Belegschaft der Paulusgrube ausmachen, sind durch die Feuersbrunst brotlos geworden. Es unter-liegt keinem Zweifel, daß mit Aufwendung aller Mittel an Geld und Arbeitskräften an der Wiederherstellung der zer-störten Anlagen gearbeitet werden wird.

*** Vor einiger Zeit meldete eine kurze Depesche: „Friedrich Schüler, ehemaliger Reichsregent, ist in Weß in 81 Jahre gestorben.“ Der Münberger Corr. bringt über den Verstorbenen folgende biographische Skizze: Fried-

rich Schüler, der Sohn eines Schullehrers, war zu Berg-zabern in der Rheinpfalz geboren. Er studirte besonders zu Göttingen und ward dann Advocat am Appellhofe zu Zweibrücken. So trefflich gerade damals das dortige Bar-reau besetzt war, zeichnete sich doch Schüler durch Scharf-sinn und treffenden Vortrag vor allen aus. Er lebte dabei sehr zurückgezogen, verhehlte aber nie seine entschieden frei-heitliche Gesinnung. Die Französische Juli-Revolution hatte auch in Deutschland ein politisches Leben geweckt; die Pfälzer insbesondere setzten damals ihren Stolz darein, alle Anderen an Freisinnigkeit zu übertreffen. So ward denn auch Schüler zum Landtags-Abgeordneten gewählt. Nach kurzer Zeit war er der hervorragendste unter ihren Vertretern, der hervorragendste Mann aus dem Bayerischen Landtage überhaupt. Mit unerbittlicher Strenge bekämpfte er die Vergeudung öffentlicher Gelder unter Ludwig I. für Prunkbauten, dann den damaligen Aufwand für das Milit-är, endlich trat er dem Antrage entgegen, daß die Friedens-richter in der Pfalz vom König ernannt werden sollten, für die bis dahin gesetzlich bestehende demokratische Ein-richtung der periodischen Wahl derselben durch die Bürger mit aller Entschiedenheit, wenn auch vergeblich in die Schranken. Schüler sprach selten, nie anders als streng objectiv. Gleich-wohl war er der Schreden aller Gerichte, sowohl durch die Entschiedenheit seiner Grundzüge, als die Schärfe seiner Argumentation. Nach dem Landtage von 1831, den Schüler wegen Krankheit schon einige Monate vor dem Schlusse hatte verlassen müssen, feierte fast die ganze Pfalz diesen Mann auf die mannigfachste Weise. Viele gaben ihren neugeborenen Kindern seinen Vornamen. Die poli-tische Bewegung steigerte sich. Es ward der „Preßverein“ gegründet. — Schüler stand an der Spitze des Vereins. Das Haubacher Fest ward abgehalten (1832); unmittel-bar darauf trach jedoch die Reaction mit aller Macht herein. Zahlreiche Verhaftungen erfolgten. Natürlich war es auch auf den ganz besonders gesürchteten Mann abgesehen, um so mehr, als man ihn um jeden Preis von der nächsten Bayerischen Kammeression entfernt halten wollte. Schüler floh. Er hatte kein Vertrauen zur Unabhängigkeit der Justiz und wurde denn auch schließlich wegen Hochverraths abwesend zum Tode verurtheilt. Er lautete in der Nähe von Weß ein beschidenes ländliches Besitztum und lebte auf dem-selben durchaus ruhig und zurückgezogen, seine Muße nicht bloß dem Landbaue, sondern auch historischen und philoso-phischen Studien widmend. Die Französische Februar-Revolution von 1848 hatte in Deutschland die Märztag-e zur Folge. Bei der Wahl zum Deutschen Parlament hatten die damaligen Pfälzer ihren Schüler nicht vergessen. Er ward gewählt nach Frankfurt und bald darauf auch wieder zum Bayerischen Landtag in München. Schüler er-schien wieder — an Krücken. Er hatte im Jahre 1847 das Unglück, ein Bein zu brechen, und ungeschickte Behand-lung bewirkte, daß er auf demselben nie mehr stehen konnte. Dieser Umstand, dann die physische Schwierigkeit, sich in der Paulskirche verständlich zu machen, endlich der Um-stand, daß es der entschiedenen Linken, der Schüler ange-hörte, nicht an tüchtigen Rednern fehlte, hielten ihn ab, zu Frankfurt die Tribüne zu besteigen. Anders war die Lage aus gesprochen worden, und die Linke, wenn auch der Majo-rität sich erfreuend, hatte Mangel an parlamentarischen Kräften. Schüler nahm auch hier nichts weniger als oft das Wort. Wenn aber er, der Mann mit dem bleichen, Leiden verklärten Gesichte, mühsam an seinen Krücken sich erhob, da herrschte bei Freund und Feind die tiefste Stille; von allen Seiten, auch vom Ministerische, drängte man sich herzu, um feins seiner (mit nicht starker Stimme gesprochenen) Worte zu verlieren. Was er sprach, war treffend. Glänzend insbesondere, ein wahres Meisterwerk, war seine Rede für die Giltigkeit der vom Parlamente be-schlossenen 1849er Reichsverfassung. Mit dem Feste des Parlaments ging er nach Stuttgart, wo alle Hoffnung zu Ende war. Es erfolgte die Wahl einer Reichs-Regentschaft. Schüler befand sich unter den erkorenen Fünf. Zum zweiten Male ging er als Zuzügling nach Weß, wo er glückli-cher als die Leidensgenossen, im Kreise seiner ausgezeichneten Familie eine neue Heimath fand.

*** **Alte Viernamen** in Ost- und West-preußen. Die um den Culturanschauung der Provinz Preußen so verdienten Deutschen Ordensritter richteten unter anderem auch ihr Augenmerk auf die Fabrication des Bieres in den neu angelegten Städten und Dörfern. Die Brauereien standen unter scharfer Controle und von Zeit zu Zeit mußten zwei Capitelsherren das Land durch-reisen, das Gebräu untersuchen und darüber dem Ordens-meister Bericht erstatten. Es war im Jahre 1443 zu des Hochmeisters Conrad v. Erlichhausen Zeit, als wiederum beide Capitelsherren, Bierschöppen genannt, jene Bier-con-trole ausübten; zugleich aber auch machten sie sich den Spaß, einem jeden Bier einen Weinamen beizulegen, je nachdem es ihren ordensherrlichen Beifall gefunden hatte oder nicht. Aus diesen Benennungen läßt sich auf die Art des damaligen Weß schließen, zugleich aber auch die gute und schlechte Beschaffenheit der Biere beurtheilen. In unserer Zeit dürften derartige Bierschöppen den Biertrinkern auch gerade nicht zum Schaden gereichen. Sie würden gar

Manches gegen die Biere auszustellen haben, die jedenfalls nicht minder nachtheilig auf die Gesundheit wirken, wenn sie schlecht sind, wie die verfälschten Weine und Branntweine, die ohne Scheu und Rüge fabricirt und abgeleget werden — und was die den Bieren zu spendenden Weinamen betrifft, so würden dieselben vielfach ebenfalls derb genug ausfallen. Jenen ordensritterlichen Bierprobern erging es aber schlecht. Die Städte vermerkten den ihnen erwiesenen Liebesdienst, für ihre Biere einen unfreiwilligen Namen erhalten zu haben, sehr übel und verflagten die schalkhaften Bierschöp-pen bei dem Ordensmeister wegen Verleumdung. Es wurde unter Vorfig des Hochmeisters ein Kapitel zusammen-berufen, die That der beiden Bierschöppen für strafbar befunden und das gestrenge Urtheil lautete: „Man solle einem jeglichen mit einem glühenden Eisen ein Kreuz für die Stirne brennen und sie zum Lande ausjagen.“ Dies soll pünktlich befolgt worden sein, aber die unlieblichen Biere-namen waren dadurch nicht verloscht, sie leben noch nach Jahrhunderten unversehrt wie folgt fort: Danzig „Weßre-Dich“, Elbing „Schlichting“, Königsberg „Sauer-Magen“, Marienburg „Küßer-Zagel (Schwanz)“, Thorn „Kohloch“, Graudenz „Kranter Heinrich“, Dirschau „Freudenreich“, Mewe „D. Janmer“, Neuenburg „Kirmeß“, Stargardt „Spüllanne“, Culm „Glage“, Gerdaun „Summe“, Heili-genbeil „Gefazener Merten“, Braunsberg „Stürze den Keel“, Frauenburg „Einge wohl“, Straßburg „Kirbel“, Neumark „Trumpe“, Mühlhausen „Krebsjauche“, Friedland „Wohlgemuth“, Schippendel „Kalewischer“, Weßlau „Stül-le-wurst“, Bartenstein „Kuhmaul“, Rastenburg „Kreisel“, Neidenburg „Klaue mich“, Rößel „Bessere Dich“, War-tenburg „Kachemund“, Allenstein „Borge nicht“, Gut-stadt „Lieber Herr Lorenz“, Heilsberg „Schrede den Gast“, Egtau „Wo ist der Magd Veit“, Sohen-stein „Ich halte es“, Kreuzburg „Menge es wohl“, Passenheim „Fideleber“, Marienwerder „Blärfage“, Rheben „Saufewind“, Weßsack „Veere Latsch“, Wormditt „Kienast“, Mofrungen „Dhne Dank“, Rielenburg „Speie nicht“, Culmsee „Durat“, Fischhausen „Schlappentittel“, Eßbau „Spülwasser“, Osterode „Dünne Baden“, Kolenberg „Kraule Münze“, Lautenburg „Es wird nicht besser“, Hela „D Stoc-fisch“, Schönebeck „D Zetter“.

*** **Eine Annoncen-Heirath** Aus Laibach, 5. März, wird der „Tr. B.“ geschrieben: „Am verfloffenen Sonntag stieg, bald nachdem der Wiener Postzug auf dem hiesigen Bahnhof angelangt war, aus einem Coupe erster Klasse eine elegant gekleidete schöne Dame und konerte sich wimmern gleich in der Nähe der Waggon's nieder. Der inspicirende Bahnbeamte bemerkte sie und erkundigte sich nach der Ursache ihres Unwohlseins. Die Dame erwiderte, ihr sei übel, worauf der Inspections-Beamte sie ersuchte, sich in die Kanzlei zu begeben, da sie hier nicht bleiben dürfe, welcher Aufforderung die Dame nach längerem Sträuben endlich Folge leistete. In der Kanzlei angelangt, erklärte die Dame, sie habe Geburtswehen und wurde auch sofort von einem gefunden Staatsbürger entbunden, wel-cher der Welt seine Anwesenheit durch lautes Geschrei und Weinen documentirte. Auf Befragen der Beamten, ob sie allein reise, verneinte dies die Dame und erklärte, ihr Mann sitze in dem nämlichen Coupé, in dem sie gefahren. „Nun, wir werden ihn gleich holen!“ sagten die Beamten, worauf jedoch die Dame noch ärger zu weinen begann, und die Beamten um Gotteswillen bat, dies nicht zu thun, denn ihr Gemahl werde sie dann sofort erdieseln. Die Beamten kümmerten sich jedoch wenig um die Demon-stration der interessanten Wächlerin, begaben sich ins Coupé zu dem Gemahl und theilten ihm kurz den Sachverhalt mit. Dieser begann sofort zu wüthen, riß einen Revolver aus der Tasche und schrie: „Ich ahnte es ja, daß sie mich betrogen hat, diese Glende. Ich habe durch die Vermittlung der Zeitung geheirathet und nun sind wir erst elf Tage aus der Hochzeitsreise und —“ In der Kanzlei angekommen, wüthete der betrogene Gatte, ein bereits sehr alter Herr, fort, schmähete seine Gemahlin und wollte sie erschlagen. Die anwesenden Bahnbeamten hielten ihn kaum zurück, Nach zu üben, entrißten ihm den Revolver und suchten ihn zu beschwichtigen. Auch seine Gemahlin bat ihn um Verzeihung und gestand ihm wei-nend, sie habe im siebenten Monate ihrer ihm verheiratheten Schwangerschaft geboren. Lange konnte sich der ver-zweifelte Gemahl nicht rösten. Die Bahnbeamten und die Gattin baten ihn, zu verzeihen, er jedoch wollte nichts davon hören. Plötzlich aber wurde er ruhig und er-klärte ganz resolut: „Ich bin ohnehin zu alt, noch Söhne zu haben, Du hast mich zwar betrogen, macht aber nichts. Dieser wird jetzt mein Sohn sein.“ Sprach's und packte den adoptirten Staatsbürger in seinen Plaid, besorgte für seine Gemahlin einen Wagen und fuhr mit der theuren Biere in's nächste Hotel.

*** In Geestemünde sprang ein Krosobill von circa zwei Fuß Länge, welches auf einem Norwegischen Schiffe von Ostindien dorthin gebracht war, im Vorhafen über Bord und befindet sich jetzt im Bassin des Hafens. Alle Anstrengungen, es wieder einzufangen, waren bisher ver-gleichen.